

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Ich habe heute das große Vergnügen, Ihnen die Schriftstellerin Birgid Hanke und ihr Roman „Flamme der Freiheit“ vorzustellen. Groß ist das Vergnügen aus vielen Gründen. „Flamme der Freiheit“ hat ein großes Thema, es ist ein höchst lesenswertes, weil sympathisches und vor allem nützliches Buch. Birgid Hanke hat sich eine Heldin ausgesucht, die vielleicht unser Mitgefühl, aber auf jeden Fall unser Interesse erregt. Dass es sich dabei um eine brandenburgische Geschichte handelt, ist gerade an diesem Ort, an dem wir uns heute befinden, von ganz besonderer Bedeutung. Und schließlich bleibt eines festzuhalten: „Flamme der Freiheit“ ist ein gekonnt geschriebenes Buch. Wir sehen hier eine Schriftstellerin am Werk, die uns nicht mit sich beschäftigen möchte (auch wenn wir ihr dafür danken können, dass sie sich ihre Mühen gemacht hat). Stattdessen haben wir es mit jemandem zu tun, der ein Thema hat, und der genau weiß, wie dieses Thema zu erzählen ist.

Das Schreiben von Büchern ist ein kompliziertes Handwerk, das nicht viele wirklich beherrschen. Birgid Hanke ist eine von diesen, die erzählen können. Sie hat dieses Handwerk von der Pike auf gelernt – und sie hat es mittlerweile auch einer ganzen Reihe von anderen Autoren gelehrt.

Insofern ist es ihrer Universität zu danken, dass sie ihr frühzeitig genug signalisiert hat, dass weder der Lehrerberuf noch die Juristerei das Richtige für sie sind – stattdessen hat sie sich aufs Schreiben verlegt, und zwar auf das Schreiben von unpräzisen Sachtexten, von denen wir aber gerade immer erwarten, dass sie auf den Punkt kommen und dass sie sich nicht in den Vordergrund drängen. Und genau darin ist Birgid Hanke bewundernswert.

Reiseführer und Kinderbücher finden sich in ihrer Vita, Dokumentarfilme und Biografien. Mit dem brandenburgischen Vorzeigearchitekten

Schinkel hat sie sich ebenso beschäftigt wie mit Automobilpionier Carl Borgward. Birgid Hanke hat sich also in vielen schreibenden Sparten getummelt, und mit vielen verschiedenen Themen beschäftigt. Birgid Hanke hat sich im journalistischen Tagesgeschäft geschlagen und sie ist als Journalistin und Autorin von unfassslicher Neugierde und Produktivität.

Seit 1988 ist Birgid Hanke als freie Autorin und Journalistin unterwegs, und wenn man ihr glauben darf, dann gehen ihr die Ideen nicht aus. Dass die wenngleich nur zufällige Westfälin und Wahl-Bremerin derart starke Affinitäten zur preußischen Geschichte hat, ist nicht selbstverständlich, aber aus heutiger Sicht sehr zu begrüßen. Wobei Schinkel das eine, Eleonora Prohaska das noch viel Bessere ist. Immerhin ist sie die „Potsdamer Jean D’Arc“.

Warum Eleonora Prohaska? Zweifelsohne weil sie etwas getan hat, was für Frauen angeblich nicht angebracht ist: Sie zog 1813 mit in die Befreiungskriege gegen Napoleon, hatte dann aber nichts Besseres zu tun als alle Helden, sie ließ sich gleich totschießen. Die Preußen haben diese kriegerische, aber erfolglose Frau anschließend zur Heldin erhoben, was aber nicht nachgehalten hat. Eleonora Prohaska durfte also wieder weitgehend in Vergessenheit geraten.

Bis also Birgid Hanke sich ihrer annahm. Und was macht sie daraus? Eine Emanzipationsgeschichte im Zeichen des untergehenden adeligen Zeitalters, die – noch – notwendigerweise im Tod enden muss. Die Frau, die sich behaupten will, muss als Mann sterben?

Erzählt wird die Geschichte einer jungen Frau aus einfachen Verhältnissen (der Vater ist preußischer Armeetrompeter), die wegen ihrer außerordentlichen Stimme von einer hochadligen preußischen Gönnerin (Gräfin Dorothea) unter die Fittiche genommen wird.

In deren Hause lernt sie alles, was in der guten Gesellschaft zu lernen ist, sie wächst mit den Enkelinnen der Gräfin auf, sie erhält Gesangsunterricht, kommt mit dem Königshaus in Kontakt, wird wegen ihrer Stimme und Gesangkunst verehrt und verliebt sich unglücklich, weil nicht standesgemäß in den Enkel der Gräfin. Was am Ende zu ihrer merkwürdigen und doch so widersinnigen Tat führt.

All das sind die Zutaten zu einer wunderbaren Geschichte – über die jedoch ein höchst aktuelles Generalthema gelegt ist: Die Entwicklung einer jungen Frau aus den sogenannten kleinen Verhältnissen zu einer starken Persönlichkeit, die um ihr Überleben zu kämpfen versteht, und ihr Scheitern an den Verhältnissen. Mit dem gewichtigen Punkt, dass sie die Art ihres Untergangs selbst wählt.

Nicht also der Tod, sondern das Leben der Eleonora Prohaska steht im Zentrum des Romans – es ist eben nicht ihre vermeintliche Heldentat, die den Roman so bemerkenswert macht. Ganz im Gegenteil, so wenig Eleonora Prohaska ihrem selbstgewählten Schicksal entkommt, so sehr ist es doch nur der Schlusspunkt unter eine außergewöhnliche Geschichte. Denn die Heldentat ist im eigentlichen Sinn banal da überhaupt nicht heldenmäßig: Eine Frau gibt sich als Mann aus, zieht in den Krieg und stirbt bei erster Gelegenheit.

Ist das eine Heldentat? Eher nein, denn Heldin ist Eleonora Prohaska eigentlich vor allem in den Passagen zuvor, im Hause der Gräfin Dorothea, nach deren Tod - mit ihrem Selbstbehauptungswillen in einer Gesellschaft, die dies Menschen ihrer Herkunft und ihres Geschlechts noch nicht grundsätzlich zugesteht.

Und damit kommt noch etwas hinzu: Denn naheliegend ist Birgid Hankses Roman zugleich eine Einführung in die Lebenswelt des preußischen Adels, seiner Verhaltensweisen und Normen, seiner Widersprüche und Animositäten im frühen 19. Jahrhundert.

Hanke widmet sich dem in der deutschen Geschichte so häufig gescholtenen preußischen Adel mit großer Detailtreue und der gebotenen Zurückhaltung. Zucht, Ordnung und unbedingter Gehorsam werden mit Preußen verbunden – Tugenden also, die im frühen 21. Jahrhundert wenig attraktiv erscheinen. Aber das sind eben keine finsternen Gesellen, die von langer Hand Nationalsozialismus und Holocaust vorbereiten, sondern von ihren Verhältnissen und Bedingungen geprägte, recht normale Leute mit vielleicht viel Geld, mit einem vorangestellten „von“ und mit zahlreichen nachfolgenden Herkunftsnamen.

Gute Preußen also? Immerhin haben wir gelernt, dass wir uns vor allzu schnellen Urteilen hüten müssen. Bevor Eleonora jedoch als Opernsängerin reüssiert, stirbt die Gönnerin, die Schwiegertochter treibt den Emporkömmling aus dem Haus, der Enkel hingegen beginnt eine Liaison mit Eleonora, die selbstverständlich im Unglück endet: Eleonora wird schwanger und wird vom Geliebten verstoßen, der statt dessen (Männer, Verbrecher) standesgemäß heiratet. Sie kehrt zum Vater zurück, bringt eine Tochter zur Welt, zieht gegen Napoleon in den Krieg und stirbt.

Selbstverständlich ist dieser Roman ein Lehrstück über die Grenzen der weiblichen Emanzipation, zumal aus einfachen Verhältnissen kommend. Selbstverständlich strotzt dieser Roman vor historischem Kolorit. Selbstverständlich spielt die ständische Struktur der Gesellschaft eine große Rolle, und doch menschelt es hier ganz heftig. Und selbstverständlich gibt es so etwas wie ein Happyend. Wer wollte es der Autorin und ihren Lesern verdenken. Denn auch dieses Ende trägt den Keim für einen neuen Anfang. Selbstverständlich.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Hanke, nach all dem Gerede über Sie und das Buch kommen nun endlich Sie und das Buch über Eleonora Prohaska. Viel Spaß uns allen beim Zuhören und hoffentlich Nachlesen.

Einführung zur Präsentation von Birgid Hanks historischem Roman: Flamme der Freiheit. München: Knauer 2013 am 28. August 2013 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam.